

„China ist ein extrem wichtiger Markt“

Windkraft, Autoindustrie und chinesischer Einfluss: Im Interview spricht der Bundestagsabgeordnete über wichtige wirtschaftliche Fragen der Region

Herr Frei, lassen Sie uns zu Themen der heimischen Wirtschaft kommen. Wie beurteilen Sie die Lage der Automobilzulieferer in Ihrem Heimatwahlkreis? Wie schauen Sie heute auf die Entwicklung? Wie sehen Sie die Situation für so große Firmen wie IMS Gear bis hin zum ganz kleinen Anbieter? Leisten Sie hier Unterstützung?

Natürlich beschäftigt mich das Thema, weil unsere Region maßgeblich geprägt ist vom Maschinen- und Anlagenbau und dem Automotive-Bereich. Diese ist nicht nur die Ankerindustrie, sondern letztlich industrielles Rückgrat der gesamten Region. Insofern ist völlig klar, dass disruptive technologische Veränderungen immer auch Gefahren darstellen. Wir müssen jetzt sehr genau die Entwicklungen beobachten, die einerseits konjunkturell bedingt sind, zum anderen aber auch strukturelle Gründe haben und nicht zwangsläufig auf unsere Region begrenzt sind. Es geht um die Verbesserung der Standortgunst insgesamt, etwa eine notwendige Unternehmenssteuerreform.

Kommen die denn?

Dass es technologischen Veränderungen geben wird, ist unbestritten. Die Frage ist, welche Konsequenzen haben diese für die deutsche Industrie und im Besonderen in unserer Region. Man muss aber auch sehen, dass bei weitem nicht alle Firmen bei uns hauptsächlich Zulieferer für Verbrennungsmotoren sind. So hat IMS Gear beispielsweise einen extrem hohen Anteil an Automotive, aber nicht im Bereich Motor. Aber wir haben andere Firmen in der Region, die dezidiert Komponenten für Motoren bauen. Da ist es natürlich schon entscheidend, wie sich das alles weiter entwickelt. Es gibt Fakten, an denen wir nicht vorbeikommen. Wenn etwa die Chinesen ab 2030 nur noch E-Mobilität zulassen möchten und wir wissen, dass die deutschen Autobauer ein Drittel ihrer Fahrzeuge in China verkaufen, dann ist das eine Tatsache. Dies hat Konsequenzen für unsere Firmen, unseren Markt und unsere Zulieferer.

Was China entscheidet hat also Konsequenzen für den Schwarzwald-Baar-Kreis?

Ja, das hat Auswirkungen. China ist ein extrem wichtiger Markt. Auf der anderen Seite würde ich dafür plädieren, nicht alles auf eine Karte und nur auf E-Mobilität zu setzen, sondern auch ein Stück weit technologieoffen in die Zukunft zu gehen. Ich bin davon überzeugt, dass der Diesel noch lange nicht am Ende und weiterentwickelbar ist, und es mit der wasserstoffbetriebenen Brennstoffzelle oder synthetischen Kraftstoffen mit Sicherheit auch andere Technologien und Wege gibt, die sich im Bereich Mobilität durchsetzen könnten.

Was heißt das genau und was bedeutet das aus Ihrer Sicht für Arbeiter etwa bei Continental, Sick oder für Kleinzulieferer? Was sagen Sie ihren Wählern? Was bedeutet diese Unsicherheit am Markt, diese unklare Zukunft?

Es war schon immer so, dass die Zukunft ungewiss war. Schon immer war es so, dass sie von externen Faktoren abhängig ist, die eine Rolle spielen für Entscheidungen, die wir zu treffen haben. Ich bin trotz allem optimistisch. Wenn man sich die letzten 250 Jahre anschaut, ist das, was wir jetzt sehen, mit künstlicher Intelligenz und autonomem Fahren und anderem mehr mindestens die vierte technologische Revolution. Wir sind bisher aus allem gestärkt hervorgegangen. Beispielsweise bei Continental arbeitet man hier in Villingen-Schwenningen bereits am autonomen Fahren.



Thorsten Frei bei der Eröffnung des Zinzendorfplatzes in Königsfeld. BILD: LOTHAR HERZOG

Zur Person

Thorsten Frei (46) wurde in Bad Säckingen geboren, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Seit 2013 ist er Mitglied des Deutschen Bundestages, in den er per Direktmandat gewählt wurde. Bei der Wahl 2017 konnte er sein Direktmandat verteidigen. Seit Dezember 2018 ist er der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag.

Wenn wir von „Industrie 4.0“ sprechen und ich die Unternehmen hier in meinem Wahlkreis besuche, dann sehe ich, wie sich die Dinge über die Jahre verändern. Wir sehen eine enorme Automatisierung, Digitalisierung, Technisierung hier in der Region. Angesichts der Arbeitslosenquote von aktuell nur rund drei Prozent und dem Wachstum unserer Betriebe in den letzten zehn Jahren, muss ich sagen, das Ganze wäre ohne Automatisierung und Digitalisierung gar nicht möglich gewesen. Sie sehen, dass die Mitarbeiterzahlen gestiegen sind und wir in Bezug auf Facharbeiter im ländlichen an unsere Grenzen gestoßen sind. Die Entwicklung ging also nicht auf Kosten der Arbeitsplätze. Wir sollten deshalb nicht versuchen, etwas aufhalten zu wollen, sondern uns eher an die Spitze der Entwicklung setzen und gestärkt aus der Transformation hervorgehen. Dazu braucht es massive Investitionen in Bildung, Forschung und Innovation. In den letzten beiden Jahren wurden allein in Infrastruktur und Bildung 77 Milliarden Euro investiert. In Deutschland werden drei Prozent der Wirtschaftsleistung, privat und öffentlich in Forschung und Entwicklung investiert. Wir wollen das auf 3,5 Prozent erhöhen. Das ist ein Wert der international seinesgleichen sucht. Baden-Württemberg steht innerhalb Deutschlands und Europas mit 5,6 Prozent im Jahr 2017 übrigens an der Spitze. Es wird wichtig sein, weiterhin in Universitäten und Hochschulen zu investieren, aber auch in Transfereinrichtungen wie in die Hahn-Schickard-Gesellschaft. Von der steuerlichen Forschungsförderung profitieren vor allem auch unsere kleineren und mittleren Betriebe.

Wie ist es beim Thema Maschinenbau? Es gibt besorgniserregende Botschaften aus St. Georgen.

Der Maschinenbau ist ohne Frage auch eine Schlüsselindustrie unserer Region. Natürlich steht man da auch vor Herausforderungen. Aber ich bin insgesamt sehr zuversichtlich, dass die Unterneh-

men, die Herausforderungen durch Ihren technologischen Vorsprung bewältigen werden.

Und dass jetzt so kurz gearbeitet wird, besorgt Sie das nicht?

Man muss natürlich sehr aufmerksam sein. Es gibt konjunkturelle, aber eben auch strukturelle Gründe. Und die Politik trägt stets Verantwortung, wenn es darum geht, die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen. Zunächst geht es darum, die Unternehmen zu stärken. Und dort, wo Unternehmen auf Kurzarbeit setzen, weil es für sie Entspannung oder zusätzliche Flexibilität bedeutet, wollen wir so unterstützen, dass dies nicht zu einer Gefährdung für Arbeitsplätze führt. Gerade 2008 und 2009, in der großen Krise, hatten wir die Kurzarbeitsregeln so verändert, dass Firmen niemanden entlassen mussten. Entsprechend schnell konnten wir diese Krise hinter uns lassen. Alarmismus wäre also fehl am Platze.

Für VS liegen zahlreiche Zuschussanträge für die Digitalisierung der Schulen in Berlin vor. Gibt es hier schon positive Nachrichten?

Die Zuschussanträge liegen nicht in Berlin, sondern in Stuttgart. Berlin stellt das Geld zur Verfügung. Aber die Grundvoraussetzung dafür ist, dass die Länder ein entsprechendes pädagogisches Konzept vorlegen müssen. Manche haben das bereits gemacht, da fließt das Geld auch. Im Übrigen kann ich sagen, dass Landrat Hinterseh regelmäßig in Berlin ist, um sich große Zuschussgelder für Investitionen in die Digitalisierung abzuholen, zuletzt 100 000 Euro für die 5G-Modellregion.

Was geht da mit dem Schwarzwald-Baar-Kreis als Modellregion 5G?

Der Bundesverkehrsminister hatte einen Wettbewerb ausgelobt. Da haben sich verschiedene Landkreise und größere Städte beworben. Es mussten dafür umfassende Konzepte vorgelegt und Ideen zu verschiedenen Themen entwickelt werden. Die erfolgversprechendsten Konzepte sind vom Bundesverkehrsministerium mit bis zu 100 000 Euro bedient worden. Der Schwarzwald-Baar-Kreis hat die maximale Summe erhalten. Das wird jetzt zur Verfügung gestellt, um das Konzept weiter auszureifen, um in der Endrunde erfolgreich sein zu können. Wir haben im Schwarzwald-Baar-Kreis mit dem Zweckverband Breitbandversorgung eine sehr professionelle Struktur.

5G-Region – mit Huawei oder ohne Huawei?

Das wird sich zeigen (lacht). Es gibt

dazu zwei Gesetze in Berlin zu bearbeiten. Das Telekommunikationsgesetz und das IT-Sicherheitsgesetz 2.0. Man muss sehen, dass 5G qualitativ etwas völlig anderes ist, als das was die Vorgängergenerationen waren. Das 5G-Netz ist insgesamt eine kritische Infrastruktur. Es wird Basis sein für die gesamte technologische Transformation, die wir erleben werden. Wenn man an Vernetzungen von klassischer kritischer Infrastruktur denkt, etwa Krankenhäuser oder Kraftwerke, werden zukünftig die Dinge miteinander kommunizieren und dadurch Einfallstor für Spionage und Sabotage sein. Alles was wir tun, muss deshalb am Gesichtspunkt der maximalen Sicherheit ausgerichtet werden.

In amerikanischen Großstädten schweben bereits die autonom gesteuerten Shuttles durch die Straßen und wir diskutieren noch über Entwicklungsmodelle. Warum sind wir in Deutschland verglichen mit Amerika nicht schneller?

Ich glaube es ist richtig, dass es ein Höchstmaß an Sicherheit braucht und man die Dinge daran ausrichten muss. Fakt ist, dass die großen Spieler am Markt amerikanische oder chinesische Firmen sind. Das muss uns zu denken geben und wir müssen schauen, dass sich starke europäische Anbieter entwickeln, die in der Lage sind, dieses Netz schnell und zu angemessenen Preisen anzubieten. Zweiter Punkt: Dass wir angeblich langsamer sind, würde ich nicht uneingeschränkt unterschreiben. Wir sind in der Entwicklung nicht schlecht. Wenn man schaut, woher die Patente für autonomes Fahren stammen, dann sind die deutschen Firmen in den Top Ten ganz vorne. Und was in Deutschland auch ein größeres Thema als andernorts ist: Wir müssen die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen und klären, was passiert, wenn etwas schief geht.

Ein großes Streitthema der Region dreht sich um die Windkraft auf der Länge und dem Ettenberg. Wie schauen Sie auf diesen Zwist? Und wie stehen Sie persönlich zur Windkraft an dieser Stelle?

Wenn man möchte, dass wir den Umstieg auf regenerative Energiequellen schaffen, dann muss man auch seinen Teil dazu beitragen. Diese Diskussionen werden ja auch geführt, wenn es um Biogasanlagen oder Photovoltaikfelder geht. Man kann das nicht abstrakt beantworten, nach dem Motto, das ist alles nicht schön. Stimmt, würde ich auch sagen. Daraus aber den Schluss zu ziehen, dass das bei uns nicht sein kann, das ist nicht möglich. Man braucht insgesamt eine Struktur, die etwa bei der Windkraft dafür sorgt, dass die Anlagen da stehen, wo sie am effektivsten sind. Außerdem braucht es vor allem Speicheranlagen und Leitungsnetze.

Sie sagen alles an die Nordsee hoch und eine große Leitung hierher legen?

Im Kern ja. Ich glaube, die große Menge an Windenergie wird man nicht bei uns ernten können, sondern nur an Nord- und Ostsee. Deswegen wird man große Leistungsnetze von Nord nach Süd brauchen. Leider kommen wir auch da nicht vorwärts, weil es Diskussionen gibt, wo die Leitungen hin sollen. Wir brauchen aber dringend die entsprechenden Hochspannungsleitungen und Speicherkapazitäten wie das gescheiterte Pumpspeicherkraftwerk Attdorf. Leider kommt es nun nicht.

Stört es Sie, was der Fürst in seinen Wald hat reinbauen lassen?

Wir hatten die Windkraftanlagen natürlich auch nicht und es führt auch nicht zur Verschönerung der Länge und des Panoramas der Baar-Ebene. Einen richtigen Standort zu finden, ist aber Aufgabe der Kommunen. Die Städte Donaueschingen, Hüfingen und Bräunlingen haben die Orte festgelegt und diese liegen teilweise auch auf städtischen Grundstücken.

FRAGEN: NORBERT TRIPPL